

Dr. Hermann Poras - der Gründer des Kurortes Solca*)

Von Dr. FERDINAND EISENHAEUER

Vor einem Jahrhundert, am 5. Juli 1892, fand in der Bukowiner Ortschaft Solca die feierliche Eröffnung des Sanatoriums und Institutes für Hydrotherapie „Dr. Poras“ statt. Bis dahin war Solca ein kleiner auch von vielen jüdischen Bürgern bewohnter Ort des österreichischen Kaiserreiches. Dr. Poras, ein aus Czernowitz stammender Arzt, machte ihn zum Kurort. Dies war nicht sein erstes, zu einem guten Ende geführtes Vorhaben. Als Obersanitätsrat und Bezirksarzt von Radautz während der Jahre 1869 und 1886, war er stets für die Schaffung und Entwicklung sanitärer und therapeutischer Institutionen eingetreten. Zu jener Zeit wurde das Radautzer Spital errichtet. Dr. Poras war über 20 Jahre Deputierter im Landesparlament.

Er war es, der die Vorteile Solcas, das milde Gesundheitsklima und die Heilquellen, erkannte und die Idee hatte, sie dem grossen Publikum anzubieten. Der erste Schritt dazu war der Bau eines Sanatoriums, welcher im Herbst 1891 begann. Das Sanatorium hatte anfangs zwei Abteilungen, eine für Mineralbäder und die andere für Elektrotherapie, Massage und Inhalation. In Solca hatte es bereits vorher ein Institut für Hydrotherapie unter der Leitung von Dr. Eduard Bellich gegeben und Dr. Poras verfolgte ähnliche, aber weitgehendere Ziele. Er hatte vor, in seinem Sanatorium Krankheiten des Nervensystems, Herzleiden, Frauenkrankheiten, Rheumabeschwerden und Atmungsstörungen zu behandeln.

Der Erfolg liess nicht lange auf sich warten. Aus der Bukowina und aus dem ganzen Lande strömten die Kurgäste nach Solca. Schon im Eröffnungsjahr waren es über tausend, doppelt so viele wie im altbekannten, naheliegenden Kurort Dorna. Was noch fehlte, war eine solide materielle Basis, um den anspruchsvollen Gästen den erforderlichen Komfort zu bieten.

Zwischen Dr. Poras und dem Solcaer Bürgermeister, dem Apotheker Braha begann eine fruchtbare Zusammenarbeit. Sie ermutigten die Bautätigkeit, um dem immer grösser werdenden Zustrom von Kurgästen aus ganz Österreich und auch aus Deutschland gerecht zu werden. Villen schossen aus der Erde, Hotels und neue Gaststätten öffneten ihre Tore und das Ergebnis war, dass sich im nächsten Jahr die Besucherzahl verdoppelte.

Doch die Konkurrenz der zahlreichen Kurorte im In- und Ausland machte

*) Zusammenfassung eines Kapitels der Monographie der Ortschaft Solca.

sich fühlbar. Es kamen immer weniger Kurgäste, weil scheinbar anderswo mehr geboten wurde. Dr. Poras setzte alles daran, um einen neuen Aufschwung zu erreichen. Er wandte sich an die Bukowiner Landesverwaltung und bat um eine Unterstützung von 1000 Florin. Diese wurde ihm nicht gewährt, doch er gab nicht auf. Immer wieder suchte er bei den Behörden um Hilfe für „sein“ Solca an. Schliesslich wurde ihm eine Anleihe von 6000 Florin, in zehn Jahresraten zu je 600, bewilligt.

Mit diesem Geld sollte ein Kurhaus errichtet werden. Doch das Schicksal wollte es nicht, dass der Traum Dr. Poras, aus Solca einen weltbekannten Kurort zu machen, in Erfüllung ging. Am 14. Mai 1899 setzte ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende.

Sein Nachfolger wurde Dr. Josef Poras, der sich ebenfalls für die Weiterentwicklung Solcas einsetzte.

Mit dem Bau des Kurhauses wurde erst 1902 begonnen, und zwar unter der Obhut eines anderen jüdischen Arztes, Dr. Hermann Weinberg, in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister Braha.

Immer mehr Gäste kamen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Solca. Zwischen 1892 und 1900 waren es bereits über zehntausend, eine Zahl, die damals nicht einmal von berühmten Kurorten wie Reichenhall und Gleichenberg erreicht wurde.

Nach der Vereinigung der Bukowina mit Rumänien wurde das Sanatorium „Dr. Porat“ von der Bukarester Sozialversicherung übernommen und erhielt den Namen „Regina Maria“. Heute dient es zur Behandlung von Lungenerkrankten.

In den Nachkriegsjahren gab es für Solca noch eine kurze Blüteperiode. Der Ort wurde die „Perle des Landes“ und „Reichenhall des Ostens“ genannt. Dann ging es immer mehr abwärts. Heute ist Solca kein Kurort mehr sondern ein kleines Provinzstädtchen, wo nicht viel passiert. Es war die Rede, dem Gründer des ehemaligen Kurortes Dr. Poras ein Denkmal zu setzen, doch fehlt das Geld dazu.

Das wäre eine schöne Geste gewesen, doch viel wichtiger ist es, den in Vergessenheit geratenen Kurort erneut zu entdecken und den Kranken, die dort Heilung finden könnten, wiederzugeben. Solcas Ruhm, dessen es sich im alten Österreich erfreut hatte, wieder erstehen zu lassen, wäre das schönste Denkmal für den seligen Dr. Hermann Poras.

Selma sang sich in den Tod

Am 21. Januar fand in Tel Aviv im voll besetzten Saale des Bet Ariela eine Gedenkfeier zum 50. Todestag von Selma Meerbaum-Eisinger statt. Nach einleitenden Worten des Verbandsvorsitzenden der Transnistriener Waisen M. Scheftl beschrieb Stadtrat Jitzchak Artzi in ergreifenden Worten das kurze, peinvolle Leben der „Anne Frank aus Transnistrien“. Nach einer Klaviervorlesung von Thea Rafail (Bach und Chopin) verlas der Dichter Manfred Winkler eine eingehende literarische Analyse von Selmas Lyrik, die er mit Zitaten aus ihren Gedichten, sowohl im deutschen Original als auch in seiner eigenen Übersetzung ins Hebräische, illustrierte. Die Schauspielerin Miriam Zohar, Trägerin des Israel-Preises, rezitierte faszinierend Selma Meerbaums Verse über Liebe und Tod. Hier folgte die junge Sängerin Ruth Lewin. Sie trug Lieder vor, die ihr Vater Leibu Lewin s.A. für Ins Jiddische übersetzte Gedichte Selmas komponiert hat. Ihre prächtige Stimme, die tief erschütternde Sensibilität ihrer Interpretation, rührte die Anwesenden zu Tränen. Sie zollten ihr herzlichen Beifall.

Unter den zahlreichen, hauptsächlich aus der Bukowina stammenden Gästen befanden sich Dr. Karl Schorr, Vorsitzender des Weltverbandes der Bukowiner Juden, der Grossindustrielle Israel Pollak, Präsident des Kuratoriums des WVB, Dr. Gideon Kraft, Vizevorsitzender des WVB und viele freiwillige Helfer des Verbandes.

*

„Ich bin die Nacht“ ist der Titel eines Gedichtes von Selma Meerbaum-Eisinger, der jungen Czernowitzer Dichterin, die sich in den Tod sang.

Achtzehn Lebensjahre und 57 Gedichte, dies ist ihre Biographie. Ein abgegriffenes Album mit geblühten Deckeln, die Seiten eng beschrieben. Die Hand eines Kindes, einer Frau? Oder beides zugleich? Das letzte Gedicht ist unbeeendet, und darunter stehn hastig gekritzelt Worte: Ich habe keine Zeit gehabt, zu Ende zu schreiben...

Selma, die Achtzehnjährige hatte keine Zeit mehr gehabt, weder zu schreiben noch zu leben. Im Juni 1942 musste sie weg, in die Verbannung, wie Tausende ihrer Bukowiner Leidensgenossen, weit weg vom Zuhause, über den von Blut geröteten Dnjester in die vom Krieg zerstörten Ortschaften Transnistriens.

Ihre Schuld: sie war Jüdin, sie hatte sich von einer jüdischen Mutter zur Welt bringen lassen.

57 Gedichte in drei Jahren, Gedichte einer Frühgereiften, Gedichte zerbrechlich wie Glas und ebenso durchsichtig.

„Eine Lyrik, die man weinend vor Aufregung liest, so rein, so schön, so hell und so bedroht“, schreibt Hilde Dömin.

„Ich bin die Nacht“ ist auch der Titel einer Bühnenszenierung, die die drei letzten Lebensjahre Selmas an Hand ihrer Gedichte rekonstruiert und die im März vorigen Jahres im „Modernen Theater“ Berlin-Schöneberg uraufgeführt wurde. Selma Meerbaum-Eisingers Gedichte sind im Fischer Verlag erschienen.

J.N.R.

ICH BIN DIE NACHT

Ich bin die Nacht. Meine Schleier sind viel weicher als der weisse Tod. Ich nehme jedes heisse Weh mit in mein kühles, schwarzes Boot. Mein Geliebter ist der lange Weg. Wir sind vermählt auf immerdar. Ich liebe ihn, und ihn bedeckt mein seidenweiches, schwarzes Haar. Mein Kuss ist süss wie Fliederduft — der Wanderer weiss es genau... Wenn er in meine Arme sinkt, vergisst er jede heisse Frau. Meine Hände sind so schmal und weiss,

dass sie ein jedes Fieber kühlen, und jede Stirn, die sie berührt, muss leise lächeln, wider Willen. Ich bin die Nacht. Meine Schleier sind viel weicher als der weisse Tod. Ich nehme jedes heisse Weh mit in mein kühles, schwarzes Boot.

Selma Meerbaum

(6.5.1941)

Danksagungen

Herrn Menachem NACHMANOWITZ, Petach-Tikva, vielen Dank für die unserem Sozialwerk zugeführte Spende zum Gedenken an seine verstorbene Frau Mali s.A.

DER WELTVERBAND
DER BUKOWINER JUDEN, TEL-AVIV

Wir danken Herrn Herbert GRIESHA-BER, Strassburg, für seine Spende an unseren Hilfsfonds zum Andenken an seine im Juli 1992 in New-York verstorbene Cousine Erica H. TRICHTER aus Czernowitz.

Die Thora ist sich darüber im klaren, dass es, leider, aus welchen Gründen auch immer, Arme, Benachteiligte, Hilfsbedürftige geben wird. „Nicht aufhören wird der Bedürftige innerhalb des Landes; darum gebiete ich dir also: Auftun sollst du deine Hand deinem Bruder, deinem Armen und deinem Dürftigen in deinem Land.“ (Deut. 15:11).